

DRAMATISCHE BEITRÄGE ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM 1717

Irmgard Scheitler (Würzburg)

Anders als beim ersten Reformationsjubiläum sind dramatische Beiträge 1717 von ganz untergeordneter Bedeutung. 1617 war man noch von der Kraft theatraler Repräsentation überzeugt. Die in schwierigen Zeiten schmerzlich vermisste prophetische Kraft Luthers wurde durch sie wieder lebendig, sprach, lehrte und überzeugte er doch gleichsam in eigener Person.¹ Die im Schauspiel vorgetragene Lieder, oft seine eigenen, taten ein Übriges. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert aber war das Theater durch eine tiefe Krise gegangen. Pietistische Strömungen, die immer mehr Breitenwirkung gewannen, stellten das Theater unter den Generalverdacht, zu den unerlaubten Vergnügungen zu gehören. In den Schulen wurde das Schauspiel, früher ein fester Bestandteil im Schuljahr und ein essentieller Beitrag zur städtischen Unterhaltung, vielfach ganz abgeschafft; es verblieben nur die „Actus“ genannten Vortragsveranstaltungen. Gegebenenfalls rückten diese Darbietungen ein wenig in Richtung der dramatischen Gattung. Dialoge, Kostüme oder ein paar Requisiten konnten dann den trockenen Vortrag des „oratorisch-dramatischen Actus“ auflockern. Wie auch die gewöhnlichen Actus pflegte man diese Mischformen mit Musik zu unterbrechen.

Solch einen „Actus oratorio-dramaticus“ führte die Schule von Clausthal auf.² Gezeigt wurden Szenen aus der Reformationszeit. Mehrere Da-capo-Arien demonstrieren den modernen Charakter der Aufführung, doch erklangen auch Kirchenlieder, gesungen durch den Chor. Deren Einsatz war eigentlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Theater längst nicht mehr zeitgemäß, erklärt sich aber aus dem besonderen Bekenntnischarakter der Darbietung.

Der Actus von Clausthal ist in den „Hilaria evangelica“ nicht verzeichnet, wohl aber ein anderer aus dem Gymnasium Johanneum in Lüneburg (1. Buch, S. 1066). Er zeigt, anders als der Clausthaler, alle Schwächen dieser Mischform. Zunächst lud Rektor Paul Kraut am 1. November zu einem lateinischen Actus ein.³ Da dieser viele

1 Irmgard Scheitler: „Lutherus redivivus. Das Reformationsjubiläum 1617. Mit einem Ausblick auf das Jubiläum 1717“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 55 (2016), S. 174–215.

2 Inhalt Des Actus oratorio-dramatici, So 1717. den [?] In der Clausthalischen Schule publice gehalten. [Goslar] 1717.

3 Programma, qvo ad Actum Oratorio-Dramaticum, qvem in Sæculari Ecclesiæ Lutheranæ Festo Summaque illius Jubilei Solinnitate, Anno MDCCXIto, cum singulari Dei Ter Optimi Maximi benignitate atqve clementia, Ducentesimum à Natali suo Annum felicissime atqve ex animi sententia exegisset, ac Sæculum Tertium (qvod felix & faustum ei sit!) inter lætissima jübila a plausus auspicaretur, Juvenes & Adolescentes, qvos versa exhibet pagina, pietatis, probitatis, modestia &, si qua in hanc ætatem cadit, eruditionis etiam laude non defraudandi, die 1. Novembris, in ædibus Rectoribus Scholæ Senatoriæ habitari solitis, cum summo lætitiæ sinceræqve voluptatis sensu, publice habebunt, Universum universæ Civitatis Lunæburgensis litterarium Ordinem [...] invitat. Lüneburg 1717. – Zu der Teutschen Wiederholung Des Neulich in Lateinischer Sprache auff das

Zuschauer unbefriedigt ließ, weil sie kein Latein verstanden, ließ der Schulleiter am 29. November die deutsche Übersetzung geben. Mit seinen acht Akten (die Norm für ein Drama waren 5), der längst unüblich gewordenen Erzählung des Inhalts zu Beginn und der Durchnummerierung der Redebeiträge erweist sich die Veranstaltung als Actus. Nur selten gab es dialogische Nummern. Ansonsten agierten nicht Personen auf der Bühne, sondern die Redenden traten nacheinander in langen Ansprachen auf (z.B. Anschuldigung Luthers durch einen Rechtsgelehrten, Luthers Verteidigung, der Kaiser ächtet Luther, Adresse des Papstes an die deutschen Fürsten etc.). Rektor Kraut machte seinen Actus mit Farçen ‚publikumsnah‘. So steht am Ende des 5. Aktes ein Dialog zwischen zwei Nonnen, die am liebsten ihrem Kloster entspringen möchten. Andernorts hätte man ihm solch leichtfertige Szenen keinesfalls durchgehen lassen.

Ein weiterer Actus Dramaticus wurde in Kolberg in Pommern unter Rektor Christian Gottfried Queitschius aufgeführt. „Hilaria evangelica“ verzeichnen auch ihn (1. Buch, S. 1057). Der volle Text liegt aber nur handschriftlich vor.⁴ Die Aufführung hat 5 Akte und beschäftigt 21 Schüler, es gibt aber keine durchgehende Handlung. Musik von Pauken und Trompeten bildet den Rahmen, zwischendurch sind zahlreiche neugedichtete Strophenlieder zu hören. Neben poetischen Texten für die dialogischen Stellen nehmen thematische Reden viel Raum ein. Disposition und Ausführung sind auffallend ungeschickt, die Erklärungen der allegorischen Darbietungen nahezu unfreiwillig komisch. Höchst bemerkenswert in seiner Abweichung vom Üblichen sind drei Tanzeinlagen.

Von den genannten Aufführungen sticht eine zweiaktige Darbietung von Konrektor Mirus in Zittau durch wesentlich bessere Qualität ab.⁵ Sie ist in ihren poetischen bzw. vokalmusikalischen Teilen deutsch, ansonsten aber lateinisch. In Akt I werden Religio, Fides, Charitas, Spes in ihrer theoretischen Bedeutung sowie kirchengeschichtlichen Relevanz abgehandelt. Akt II bespricht den Stellenwert der Feinde der Kirche: Tyrannei, Schisma und Heuchelei. Zu Beginn, vor Akt II und am Ende tritt der Chor mit einem Lied auf.

In Danzig bot das Gymnasium fast so etwas wie eine kleine Oper.⁶ Vom wem der Text stammte, den „Hilaria evangelica“ ganz mitteilen (1. Buch, S. 883–885), erfahren wir nicht. Vielmehr wird – was ungewöhnlich ist – der Name des Komponisten genannt: Maximilian Dietrich Freislich (1663–1731). Freislich, ein Schüler Jo-

verflossene Jubel-Fest gehaltenen Actus Oratorio-Dramatici invitiret [...] Auff den 29. Novembr. Früh um 8. Uhr in das hiesige Rectorat zu St. Johann. Lüneburg [1717].

4 LATH – StA Gotha, Oberkonsistorium Gen. Loc. 26, Nr. 12, Bl. 18r–27v.

5 Ernst Salomon Cyprian: Hilaria evangelica [...]. Gotha 1719 (VD18 90010523), 1. Buch, S. 1047 (Erwähnung). Text handschriftlich: LATH – StA Gotha, Oberkonsistorium Gen. Loc. 26, Nr. 14, Bl. 142r–173v: Adam Erdmann Mirus: Sacra Secularia Ecclesiae, per Divum Lvthervm ante ducentos annos repurgatae, jussu et auctoritate Magnifcjc Senatvs, Actu quodam Oratorio-Dramatico celebravit Gymnasium in Primo Auditorio die IX. Novemb. MDCCXVII.

6 Die in der Evangelischen Kirche Siegende Wahrheit/ Wurde/ bey der an ihrem andern Jubilaeo, Anno 1717. d. 28. Octobr. von dem wolgelahrten Hrn. Johann Peter Kind/ gehaltenen solennen Danck-Rede/ in einem musicalischen Dramate vorgestellet, von Maximil. Dietr. Freißlich/ Capell-Meister.

hann Valentin Meders, zählt zu den bedeutenderen Komponisten seiner Zeit. Als Kapellmeister der Kirche St. Marien war er auch für das Gymnasium sowie für die festlichen Gelegenheiten der Stadt zuständig, wofür er eigens entlohnt wurde.⁷ Sein fünftaktiges Werk besteht ganz aus Arien und Rezitativen. Thema ist die schwierige Lage, in der sich die Evangelische Kirche in Westpreußen befand. Sie sah sich nicht nur bedrängt vom aggressiv katholischen Polen, sondern auch noch von protestantischen Abspaltungen, allen voran den Pietisten. Das Stadttregiment bestand aber auf Versöhnung und unterdrückte den innerkirchlichen Streit.⁸ All dies spiegelt der Text wider. Für Danzig, die einzige Stadt in Westpreußen, die von katholischem Einfluss unbehelligt war,⁹ hatte das Reformationsfest sicher größte Bedeutung und die ganz gesungene Aufführung erklärt sich als eine diesem außergewöhnlichen Festcharakter angemessene Form.¹⁰

Ein weiteres, offenbar ganz gesungenes Werk, teilen „Hilaria evangelica“ aus Frauenburg in Lettland mit (1. Buch, S. 894–896). Sein Textautor war Pastor Franz Joachim Simonis, der Komponist ist nicht genannt. Zwischen die poetisch geformten Repliken sind Strophenlieder eingeschoben. Insgesamt macht die Darbietung eher den Eindruck eines kleinen Oratoriums. Die Übersicht von „Hilaria“ gibt ihm die ziemlich unspezifische Bezeichnung „carmen“ (S. 890). Ein wirkliches Oratorium, groß angelegt und dramatisch konzipiert, wurde am 31. Oktober von Johann Mattheson im Hamburger Dom musiziert: „Der reformirende Johannes“.¹¹

Das einzige Werk, das den Namen eines regelgerechten Schauspiels verdient, führte der streitbare und selbstbewusste Zittauer Rektor Johann Christoph Wentzel auf (Abb. 1). Merkwürdigerweise sind nur die anderen Aktivitäten der Lausitzer Schulstadt in „Hilaria“ verzeichnet, nämlich die drei Actus von Rektor, Konrektor und Subrektor.¹² Dieses Drama aber bleibt unerwähnt. Wentzel musste die Vorstellung, für die er sogar das seit Jahren nicht mehr benutzte Rathaus theater wieder eröffnen ließ, wegen des Andrangs zweimal wiederholen:

Das Glorieuse Leben und Regierung Des theuresten Churfürstens zu Sachsen Friedrichs des Weisen/ Würde [...] Zittau, Den 23. Novembr. 1717. Zum glücklichen

- 7 Karla Neschke: Freislich (Freißlich, Fraißlich), Maximilian Dietrich. In: Ludwig Finscher (Hg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausg. Personenteil Bd. 7. Kassel 2002, Sp. 57f., hier Sp. 57.
- 8 Heinz Neumeyer: Kirchengeschichte von Danzig und Westpreussen in evangelischer Sicht. Bd. I: Von den Anfängen der christlichen Mission bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Leer 1971, S. 139–142, 152.
- 9 Neumeyer: Kirchengeschichte, S. 152.
- 10 1705 verbot der Rat jede Art von Vergnügungen an Sonntagen, auch alle Komödien und Schauspiele – ein Entgegenkommen zur Befriedung der Pietisten. Neumeyer: Kirchengeschichte, S. 168f.
- 11 Der reformirende Johannes, an dem durch Gnade Gottes erlebten Zweyten Jubel=Feste der Evangelisch=Lutherischen Kirche nach der heilsamen Reformation des Sel. Lutheri als daßelbe zu Hamburg den 31. Octobr. Anno 1717 als am XXIII. Nach Trinitatis, hochfeyerlich begangen wurde, in der Dom=Kirche daselbst musicalisch aufgeführt. (Text: Johann George Glauche).
- 12 Gymnasialprogramm von Christian Gottlob Pitschmann in: Hilaria evangelica, 1. Buch, S. 1006–1044.

Schluß Des Evangelischen Jubilaei In einem modesten Dramate Zum beweglichen Beyspiel Christlich=Evangelischer Beständigkeit, eilfertig vor Augen gestellt von Jo. Chr. Wentzeln, D. Gymn. Direct., Zittau: Michael Hartmann.

Die Handlung rühmt den Kurfürsten wegen seiner „heldenmüthige[n] und unbewegliche[n] Beständigkeit bey der einmahl erkannten Göttl. Wahrheit des Evangelii zu verbleiben“. Ob dies ein versteckter Wink in Richtung Dresden und seinen zum Katholizismus konvertierten Kurfürsten war, sei dahingestellt. Zum Stück gehören sechs Arien, die, ebenfalls völlig ungewöhnlich, der Rektor selbst komponiert hatte. Luther ist nicht Titelheld, aber er tritt doch auf, und zwar, wie vor 100 Jahren, auch als Sänger. Zwar trägt er nicht eines seiner eigenen Lieder vor, jedoch kann sich das Zittauer Publikum an einem auf der Bühne wiederbelebten, singend betenden Luther erbauen.

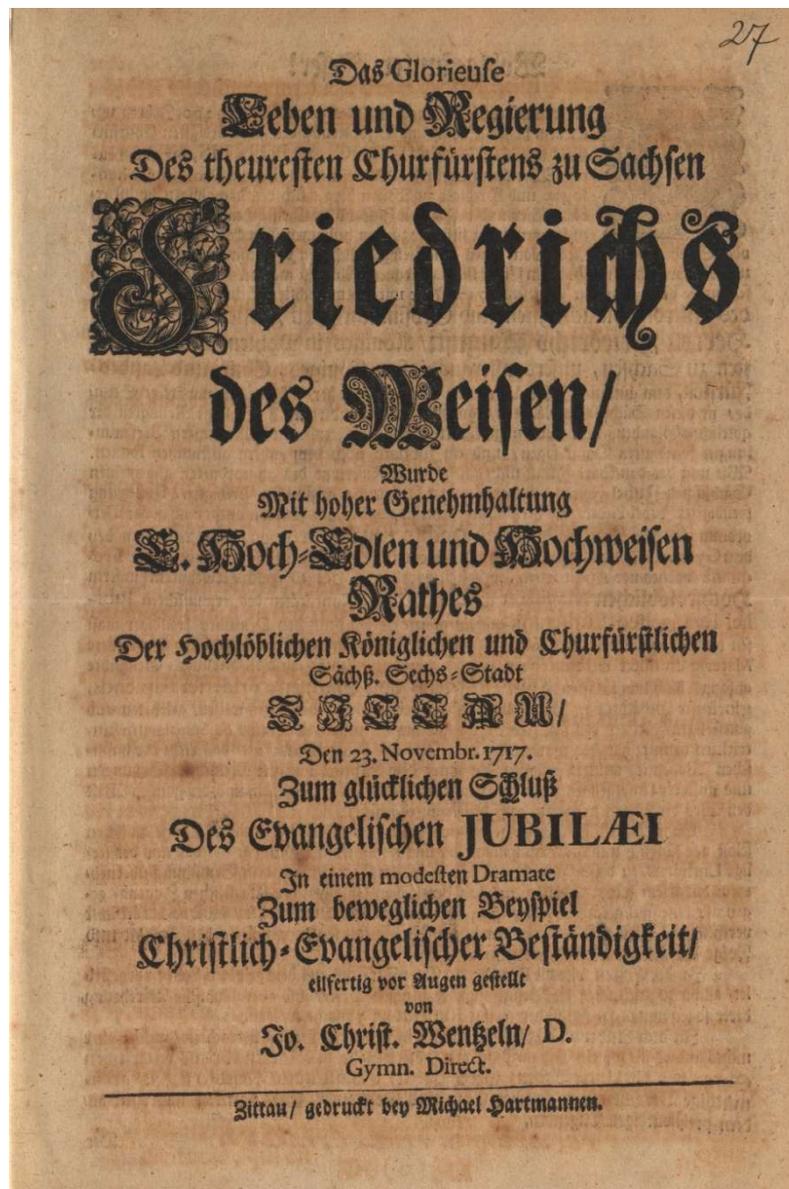


Abb. 1: Titelblatt von Wentzels Schrift „Das Glorieuse Leben Friedrichs des Weisen“ (ThULB Jena, 2003 B 744 (27))